

2. Projektbericht von Johan Uhle

Projekt: Fundacja „Polsko-Niemieckie Pojednanie“
Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“

Datum des Projektberichtes: 11.09.2007

Zeit des Freiwilligendienstes: 01.09.2006 – 30.08.2007

Wohnort in Deutschland: Gisele-Freund-Hain 14
10317 Berlin
johan@freenerd.de

Projektadresse: FPNP
ul. Krucza 36
00-921 Warszawa
Polen

Gliederung:

1. Einleitung
2. Rückblick
3. Rückkehr nach Polen
4. Warschau
5. Die Stiftung
6. Die Arbeit in der Stiftung
7. Besonderheit bei der Arbeit in der Stiftung
8. Ausblick

1. Einleitung

Ich danke allen Menschen, die mich in der Zeit in Polen unterstützt haben, an mich gedacht haben, Kontakt gehalten haben und mir mit Rat und Tat zur Seite standen. Ich danke außerdem allen Förderern, die mir dieses Jahr ermöglicht haben, und mit denen ich ein bisschen die Kommunikation habe schleifen lassen. Das tut mir Leid, aber wie immer gab es einfach genug zu tun. Ich bitte also um Nachsicht und wünsche nun viel Spaß beim Lesen des Projektberichts.

2. Rückblick

Am 2. Mai konnte ich endlich wieder nach Polen. Ziemlich genau ein halbes Jahr musste ich mein Freiwilligenjahr unterbrechen. Ich kehrte zurück nach Berlin zu meinen Eltern, weil ich mich mit Pfeifferschem Drüsenfieber angesteckt hatte. In der Zeit in Berlin habe ich viele emotionale Tiefen erlebt, denn der Heilungsprozess ging leider nur schleppend voran. Als dann aber klar war, dass ich doch anscheinend wieder gesund werden würde und endlich meine Rückfahrt nach Polen gebucht war, fiel mir ein großer Stein vom Herzen. Nun konnte es weitergehen; das Kapitel Krankheit wurde zum Glück geschlossen.

3. Rückkehr nach Polen

Um mich erstmal einer Belastungsprobe zu stellen, fuhr ich direkt zum Länderseminar in Wroclaw/Breslau. Bei Länderseminaren treffen sich alle Freiwilligen eines Landes, um Erfahrungen auszutauschen, Probleme zu bereden und miteinander thematisch zu arbeiten. Das erste Länderseminar hatte ich wegen meiner Krankheit verpasst, also freute ich mich sehr am zweiten teilnehmen zu können. Obwohl mich das Seminar sehr anstrenge, merkte ich, dass ich doch fit genug für die Fortführung meines Auslandseinsatzes war. Das Seminar war neben der Belastungsprobe natürlich auch eine schöne Gelegenheit, alle anderen Freiwilligen wieder zu sehen. Als bedauerlich erlebte ich aber, als alle erzählten, was für tolle Sachen sie schon erlebt hatten. Ich merkte, dass ich wirklich etwas verpasst hatte. Dies weckte bei mir aber auch den Wunsch, wenigstens die verbleibende Zeit intensiv zu nutzen.

Auf dem Seminar wurde beschlossen, dass ich mit Hannes, einem Freiwilligen aus Warschau, das Projekt tauschen werde. Während ich krank war, verließ Hannes Warschau und zog nach Lodz, um dort mit Christoph in meinem Projekt zu arbeiten. Entsprechend zog ich nach Warschau. Dort arbeitete ich in der Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“.

4. Warschau

Ich kam in Warschau an und bemerkte sofort Unterschiede zu Lodz. Warschau ist eine westliche, kommerzielle Stadt. Die Menschen sind schnell und beschäftigt. Die polnische Gelassenheit, wie ich sie in Lodz kennengelernt hatte, wurde hier stark beschleunigt. Trotzdem habe ich es im Laufe der Zeit geschafft, die Stadt in mein Herz zu schließen. In Warschau passiert viel, es ist ein Verkehrs- und Kulturzentrum. Die Stadt lebt und pulsiert, so wie es Großstädte nun mal machen. Es wird noch Jahre dauern, bis die Narben des Krieges und des Sozialismus beseitigt sind und die Stadt wirklich strahlen kann. Daran wird aber mit Hochdruck gearbeitet: Warschau ist eine Baustelle. Zur Zeit ist vor allem das Straßennetz dran, was (so wie überall in Polen) stark reparatur- und ausbaubedürftig ist.

Die Wohnung im beschaulichen Ursynow im Süden Warschaus ist die wahrscheinlich schönste, aber auf jeden Fall teuerste Wohnung von ASF-Freiwilligen in Polen. Drei Zimmer, Balkon, ein Sportplatz vor der Haustür und ruhige Nachbarn. Mit meinen beiden Mitbewohnerinnen kam ich sehr gut aus. Leider hat Eva, die in Warschau in der Jüdischen Gemeinde arbeitete, ein paar Wochen nach meiner Ankunft in Warschau ihr Freiwilligenjahr abgebrochen. Dafür zog dann Daniela, eine deutsche Studentin die in Warschau ein Auslandsjahr verbrachte und als Praktikantin in der Stiftung arbeitete, ein. Ich würde mal sagen: Wir waren ein sehr gutes WG-Team und wir haben uns alle sehr wohl gefühlt.

5. Die Stiftung

Die Stiftung für „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ (polnisch: Fundacja „Polsko-Niemiecki Pojednanie“; kurz: FPNP) wurde 1991 gegründet und ist die polnische Partnerorganisation der deutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Sie hat die Auszahlung der Zwangsarbeiterentschädigung in Polen vorgenommen. Da die Auszahlungen mittlerweile abgeschlossen sind, orientiert sich die Stiftung gerade um, hat ein neues Programm für die einmalige Auszahlung weiterer Hilfsleistungen an ehemalige Zwangsarbeiter gestartet, richtet Veranstaltungen und Ausstellungen aus und publiziert Bücher und Berichte.

6. Die Arbeit in der Stiftung

Jeden Morgen setzte ich mich um halb neun in die Metro / den Bus und fuhr 30 Minuten zur Stiftung im hektischen Zentrum Warschau. Dort wurde ich dann von meinen beiden Chefs und Ansprechpartnern Kuba oder Darek begrüßt. Ich saß mit Darek zusammen in einem Büro und half ihm bei der täglichen Büroarbeit. Das Arbeitspensum reichte hierbei von zwei mal was kopieren in sechs Stunden bis den ganzen Tag nur Stress haben und die Mittagspause durcharbeiten. Abhängig war das vor allem davon, ob gerade irgendwelche Projekte anstanden, namentlich zum Beispiel Briefsendeaktionen, Rechercheaufträge oder Botengänge. Auch veröffentlicht die Stiftung verschiedene Publikationen und wir, die Praktikanten und Freiwilligen, wurden oft für das Korrekturlesen der Texte eingesetzt. So habe ich an einem Bericht über Polen in der deutschen Presse mitgearbeitet sowie an der Wiederauflage eines Berichts der polnischen Regierung über die Kriegsschäden Polens nach dem zweiten Weltkrieg. Das Arbeitsklima war sehr angenehm und ich bin jeden Tag gerne in die Stiftung gefahren.

7. Besonderheit bei der Arbeit in der Stiftung

Der Vorsitzende des Vorstandes der Stiftung, Professor Dr. Mariusz Muszynski, ist gleichzeitig der Beauftragte der polnischen Regierung für die deutsch-polnischen Beziehungen. Diese Beziehungen waren in der letzten Zeit sehr angespannt. Vor allem in der Presse wurde von deutscher und polnischer Seite scharf geschossen. Hierbei war auch der Herr Professor einer der Faktoren für die Spannungen, da er mehrere Artikel geschrieben und Interviews gegeben hat, die in Deutschland kritisch bewertet wurden. Hier musste ich dann auch meine persönliche Meinung zurückschrauben, da manche Texte, an denen ich mitgearbeitet habe, nicht meiner Sicht der Dinge entsprachen. Dies hat leider meiner Identifikation mit der Stiftung und damit auch meiner Motivation für die Arbeit beeinflusst.

Ich habe zweimal einen KZ-Überlebenden besucht, aber leider hatte ich zu wenig Zeit, um dies fortzuführen oder auszubauen. Ich hoffe, dass meine Nachfolger damit mehr Erfolg haben, so wie dies auch schon mein Vorgänger getan hat.

8. Ausblick

Ab dem 1. Oktober werde ich Informatik am Hasso-Plattner-Institut in Potsdam studieren. Ausserdem hoffe ich, dass ich ASF als Teamer erhalten bleiben kann, da mich die Arbeit von ASF weiterhin interessieren wird, wenn auch nicht beruflich, dann wenigstens privat.

Ich bin sehr froh, dass ich mich für das Jahr entschieden habe und bereue es keineswegs. Die Krankheit hat mir das Jahr leider sehr kaputt gemacht, aber so ist es nun einmal gelaufen. Wenigstens ist nun auch klar, dass ASF in solchen Situationen niemanden im Stich lässt sondern völlig hinter einem steht, was vor allem bei Krankheitsgeschichten eine große Hilfe darstellt. Schließlich hat man mit der Krankheit und sich selber überhaupt schon genug zu tun.

Nun bin ich gespannt, wie sich meine Sicht auf das Freiwilligenjahr noch verändert und welche Bedeutung es in meinem weiteren Leben haben wird. Erstmal brauche ich aber Abstand dazu, um alles richtig einzuordnen, zu verarbeiten und bewerten zu können.

Mit allem Guten

Johan Uhle